



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1895

41. Södel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82594](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82594)

Gleichfalls an der Mauer der Tribüne befindet sich das aus Sandstein gehauene, 1754 errichtete Grabdenkmal der Frau Anna Sidonia von Sommerau, geb. Freiin von Riedt, genannt Kettig von Bassenheim. Ueber einem auf 2 Konsolen ruhenden Gesims, unter dem auf ovalem Schilde die Schrift eingehauen ist, ist zwischen zwei, verkröpftes Gebälk tragenden ionisirenden Pilastern, die seitlich von Ranken- und Blattwerk begleitet sind, ein Relief, zwei Genien mit flammenden Herzen neben einem runden Altare, angebracht. Oben schliesst das Ganze über dem Gebälk in geschwungenen, profilirten Bogenstücken ab. In dem oberen Felde befinden sich das von Sommerau'sche und das vereinigte Wappen der Kettig von Bassenheim und der von Ried. Auf den Pilastern sind 4 Wappen: links das Kettig von Bassenheim'sche und das Ried'sche, rechts zweimal das von und zu der Hees'sche. Das Grabmal ist eine gute handwerkliche Arbeit im Stile der Zeit.

Eine an der Südmauer der Kirche hängende Bronzetafel, das Grabmal der 1690 verstorbenen Frau Suicard, erwähnen wir nur, da Denkmäler aus diesem Material sehr selten sind. —

Ein in einer Nische über einem Hofthor in der Anstalt befindlicher Crucifixus ist eine nur mittelmässige Arbeit aus der letzten Bauzeit des Klosters.



XLI. SÖDEL

SFARRDORF, hiess im Mittelalter *Sodila*, *Sodela*. Wernher von Falkenstein erhielt im Jahre 1271 das Gericht *Sodele*¹⁾, und Cuno II. aus demselben Hause lernen wir 1333 als Herrn von *Södel* und *Wölfersheim* kennen.²⁾ Nach dem Aussterben der Falkensteiner gelangt Södel in den Besitz von Solms-Lich und von diesem nach Mediatisirung des Fürstenthums an Hessen.

Die Kirche zu Sodela wird in einer Urkunde von 1149 erwähnt,³⁾ aus der hervorgeht, dass das Kloster Ilbenstadt die Kosten der Decke (*laquearis*) zu tragen und dafür den Zehnten in Wölfersheim zu beziehen hatte. Nach Würdtwein⁴⁾ war die Kirche dem Prämonstratenserkloster in Ilbenstadt einverleibt und hatte auch einen Pleban aus diesem Kloster. Der Altar der Kirche war der hl. Jungfrau Maria geweiht.

Die *Pfarrkirche* zu Södel, ein überaus schlichter einschiffiger Bau mit geradem Chorschluss, bietet zwar unbedeutende Reste eines älteren, gothischen Baues, so in der Ostmauer ein Fenster mit drei Bogen eines Vierpasses und in Rundbogenfenstern Spuren ausgebrochenen Maasswerkes, ist aber im Uebrigen durch kenntnisslos vorgenommene Umbauten in unwürdiger Weise entstellt. Reste einer

Pfarrkirche

1) Archiv, Bd. VIII, S. 241.

2) Ebds. Bd. I, S. 27.

3) Schmidt a. a. O., Bd. II, S. 144.

Gudenus, Bd. I, S. 192.

4) Würdtwein a. a. O., Bd. III, S. 96.

Befestigung des Kirchhofes, Graben und Mauer, sollen noch bis in die vierziger Jahre vorhanden gewesen, aber bei Herrichtung des Kirchhofes zu gärtnerischen Anlagen verschwunden sein.¹⁾

Unter den *Abendmahlsgefäßen* ist zunächst ein kleiner, nur 0,11 m hoher Kelch hervorzuheben, eine getriebene Arbeit aus vergoldetem Silber; der runde Fuss ist mit Buckeln verziert, ebenso der Nodus. Die Cuppa hat in senkrechter Richtung 6 segmentförmige Ausbauchungen und ist unter dem Rande mit Voluten und Palmetten in Ciselirarbeit geschmückt. Das Beschauzeichen ist das Nürnberger, das Meisterzeichen eine Marke nach Art eines Steinmetzzeichens:  Das niedliche Werk gehört wohl noch dem 16. Jahrhundert an.

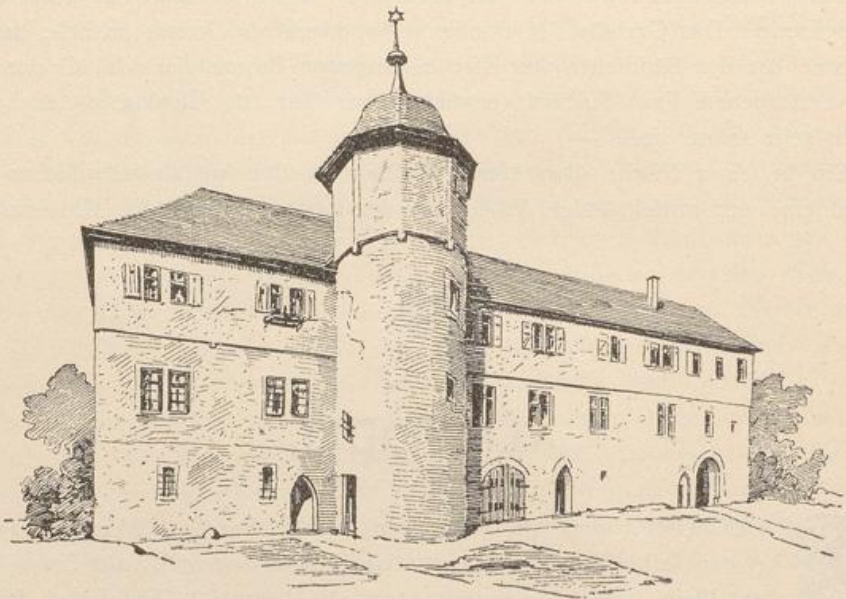


Fig. 164. Södel. Ansicht des Schlosses.

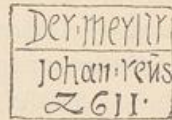
Eine *Taufschüssel* aus Kupfer hat einen Durchmesser von 0,45 m. Auf der innern Fläche sind in bekannter Weise Adam und Eva in getriebenem Relief dargestellt. Diese Darstellung ist von 2 Kreisen mit Schriftzeichen umgeben, von denen die des innern gothischen Minuskeln, die des äussern gothischen Majuskeln noch ähnlich sehen. Erstere sind nicht zu lesen; letztere lassen die sich wiederholenden Buchstaben und Worte erkennen, die wir in ähnlicher Weise auf der Taufschüssel zu Fauerbach vor der Höhe lesen konnten: *AL^sZEIT. GELVEK+EM. BÄR^t. AL^sZ* etc. In die Kehle zwischen den innern Flächen und dem Rande sind schräg liegende Buckel getrieben und der Rand hat einen eingetriebenen Spitzbogenfries.

Ansicht des
Schlosses

Das dem Fürsten zu Solms-Lich gehörige sog. Schloss (Fig. 164) ist ein dreistöckiger, langgestreckter, rechteckiger Bau, der zu Familienwohnungen eingerichtet ist und sich jetzt mit wenig angenehmem Aeussern darbietet. Das oberste

¹⁾ Vgl. Dieffenbach im Archiv, Bd. V. xiii. S. 139.

Stockwerk ist aus Fachwerk errichtet. Das Schloss besteht aus einem ältern und neuern Theil. Jener hat einen vorgebauten runden Treppenthurm mit steinerner Spindeltreppe, der einen achteckigen Aufsatz aus Fachwerk und ein Zwiebdach hat. Die Thüröffnungen sind spitzbogig und mit Stäbchen und Kehle profilirt; die eine mit an den Spitzen sich kreuzenden Stäbchen trägt die Jahreszahl 1579. Der neuere Theil hat eine rundbogige Durchfahrt, in der sich eine ebensolche Thür mit Karniesprofilirung und der Jahreszahl 1607 befindet. Ueber dem Sandsteinbogen der Hinterseite dieser Durchfahrt befinden sich 2 in Sandstein gehauene Wappen, das Solmsische und das Riedesel'sche, und über ihnen ein Sandstein mit der eingehauenen Schrift: *Der Meyster Johann Reus 1611*. An derselben Seite ist das Vordertheil eines stehenden Löwen aus Sandstein eingemauert. Im Uebrigen bietet das Schloss Bemerkenswerthes nicht.



Södel. Inschrift am Schloss.



XLII. STADEN

STADT an der Nidda, nach Weigand¹⁾ in Folge seiner Lage am Bach- oder Flussgestade also genannt, kommt urkundlich zuerst 1156 vor. Damals trugen ein gewisser Wortwin und seine Gemahlin Hedewic der Abtei zu Fulda das von ihnen errichtete *castrum*, mit Namen Stade, zu Lehen auf.²⁾ Dieser Wortwin scheint identisch zu sein mit Ortwin, einem Herrn von Büdingen, welcher mitsammt seinem Bruder Gerlach 1131—1145 genannt wird.³⁾ Wenigstens lernen wir 1233 Gerlach von Büdingen und dessen Verwandte, die Gebrüder Heinrich und Gerlach von Isenburg, als Inhaber der Burg Staden kennen. Nach dem Aussterben der Herren von Büdingen im Mannesstamme gelangte Staden in den Besitz der Limburger Linie der Herren Isenburg. Dass zu dieser Burg auch eine Ortschaft gleichen Namens gehörte, erfahren wir daraus, dass im Jahre 1304 Johann I. für seine Stadt Staden (*oppidum suum Staden*) dieselben Rechte und Freiheiten erwirbt, welche Frankfurt am Main hat. Die Bestandtheile des aufgetragenen fuldischen Lehens waren 1308: die Burg Staden sowie deren äussere Befestigung, die »Vurburge«, das Dorf, das obere und untere Vlastat (Florstadt), Stammheim und Birkisheim (jetzt Wüstung) mit dem Gerichte, den Herrlichkeiten und sonstigem Zubehör.⁴⁾ Zu derselben Zeit wurde ferner Johann I. von Mainz zu Lehen übertragen die Vogtei im obern und untern Moxstadt sowie in dem Dorfe Hegheim nebst allen Rechten, Herrlichkeiten (*honoribus*) und Zubehörungen.⁵⁾ Diese Besitzungen, zu denen auch das schon seit 1531 verschwundene Dorf Apelhusen gehörte, wurden 1405 von Johann III., der seine Kinder durch

1) Archiv. Bd. VII, S. 254.

2) Archiv, Bd. XIII, S. 1 etc. Dr. Fr. Zimmermann, Geschichte der

Ganerbenschaft Staden. Vgl. daselbst auch die Literatur über Staden.

3) Landau a. a. O. S. 26.

4) Zimmermann a. a. O. S. 5.

5) Ebds. Nach Urkunden in dem von Löw'schen Rothen Buche.